

Die zoll- und handelspolitischen Maßnahmen des Auslandes zugunsten seines Gartenbaus.

Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.

Abdruck verboten!

(2. Fortsetzung.)

Telegramm

II. Frankreich.

Der französische Zolltarif steht in seinem Minimaltarif für die wesentlichen Gartenbauerzeugnisse die stehenden Zollsätze vor (in französischen Franken, je 100 kg):

Gemüse des Blumenhofes	Ware	Minimaltarif	Erhöhungskoeffizient	Tatsächlich zur Erhebung gelangender Zoll
Kartoffeln:				
1. vom 1. 8. bis 1. 9. (Frühkartoffeln)	8	1,8	8,9	
2. während der übrigen Zeit	0,40	1,8	0,52	
Tafelfrüchte, frisch:				
1. Orangen, Gedreifrüchte	5	1,8	6,5	
2. Mandarinen	10	1,3	18	
3. Bananen	8	1,7	5,10	
4. Weintrauben und Früchte, im Treibhaus gezogen	150	1,95	292,50	
5. Weintrauben	12	4,4	52,80	
6. Tafeläpfel	2,50	1,7	4,25	
7. Tafelbirnen	8	1,7	5,10	
8. Mostobst	1,50	1,7	2,50	
9. andere:				
a) gewöhnliche Tafeltrauben in Schachteln usw. eingebracht bis 20 kg während des	8	1,8	10,40	
b) Pfirsiche, Blütpfirsiche, Beetraines Apricotens	6	1,8	7,8	
c) Zwetschgen, Kirschen, Erdbeeren	8	1,7	5,10	
d) die gleichen Früchte außerhalb der zu a-c genannten Zeit	20	1,7	34	
e) nicht besonders genannte Früchte	8	1,7	5,10	
Tafelfrüchte, getrocknet oder gedörrt:				
1. Weinbeeren	15	1,7	25,50	25,50
2. Apfel und Birnen:				
a) für die Tafel	10	1,7	17,—	17,—
b) für Mostbereitung	4	1,7	6,80	6,80
3. Haferknöpfchen:				
a) mit Schale	8	1,8	8,9	5,10
b) ohne Schale	6	1,8	7,8	10,20
4. Walnüsse:				
a) mit Schale	1,75	1,8	2,27	2,98
b) ohne Schale	4,50	1,8	5,85	7,65
5. Zwetschgen, Pfirsichen, Pfirsiche und Apricotens	12	1,7	20,40	20,40
Gemüse:				
1. frisch, eingebracht:				
a) während der normalen Erzeugungszeit in Frankreich	6	1,8	7,8	
b) außerhalb dieser Zeit:				
1. Gurken und grüne Bohnen v. 1. 11. bis 1. 6.	12	1,8	15,60	
2. Tomaten v. 1. 12. bis 1. 7.	12	1,8	15,60	
3. Spinat und Spargel v. 1. 11. bis 1. 5.	12	1,8	15,60	
4. Schoten v. 1. 3. bis 1. 6.	12	1,8	15,60	
2. gesalzen oder eingemacht	12	1,7	20,40	
3. konerviert	16	4,2	67,20	
4. getrocknet	20	1,7	34,00	
Most zu Sauerkraut	2	1,7	8,40	
1. lebende Pflanzen aus Gemüshäusern, Gruppenpflanzen, nicht winterharte Pflanzen	8	1,7	13,60	
2. Blumenzwiebeln, Knollenpflanzen, Phloxen, Tulpen, Pflanzen mit Wurzelköpfen, Matblumen und Pflanzen ähnlicher Gattungen	8	1,7	18,60	
3. natürliche Schnittblumen jeder Art	200	1,8	260	
4. lebende Baumzichelpflanzen, Obst-, Forst- und Bierbäume und -sträucher, lebende Pflanzen mit voller Erde	frei	—	frei	

* Normale Erzeugungszeit: Kirschen 1. 8.—15. 11.; Aprikosen und Erdbeeren 1. 6.—1. 11.; Pfirsiche, Blütpfirsiche und Zwetschgen v. 15. 6.—1. 11.; gewöhnliche Tafeltrauben v. 15. 7.—1. 11.

Bei flüchtigem Überprüfen dieser Liste sieht man leicht zu der Annahme, daß die Zollsätze außerordentlich niedrig seien. In der Tat ist auch das Zollniveau in seiner Gesamtheit verhältnismäßig niedrig, wenn man nur die absoluten Ziffern betrachtet. Aber abgesehen davon, daß diese Sätze des Minimaltarifs nicht allen interessierten Ländern von Frankreich zugestanden sind, muß doch ganz besonders betont werden, daß die Zollsätze nur unter Zugrundelegung der deutschen Verhältnisse niedrig erscheinen. Frankreich ist durch Klima und Bodenverhältnisse so außerordentlich stark bevorzugt, daß es den Ländern, die, wie Italien und Spanien, als Konkurrenzländer in Frage kommen könnten, in keiner Weise nachsteht. Es kommt also praktisch kaum eine Konkurrenz auf dem französischen Markt für die französische Erzeugung in Frage. Jeder Zoll bedeutet daher für die französische Produktion einen erheblichen Vorteil gegenüber dem Auslande, der sich — an den niedrigen französischen

Gestaltungskosten gemessen — viel stärker auswirkt, als wenn man etwa deutsche Preisverhältnisse zugrunde legt. Das Ergebnis dieses recht wirksamen Zollschutzes ist jedoch sicher gewesen, daß Frankreich in der Tat für das Ausland — abgesehen von Süßfrüchten und einigen Spezialitäten — kein nennenswertes Absatzgebiet war, wozu auch die Vorliebe der französischen Bevölkerung für französische Erzeugnisse beigetragen hat.

Berücksichtigt man all diese Umstände, so kommt man zu dem Ergebnis, daß Frankreich einen — namentlich nach den Zollerhöhungen des letzten Jahres — recht bedeutenden Zollschutz hat. Bei einzelnen Positionen, wie z. B. bei Weintrauben, sind die zur Anwendung gelangenden Zollsätze sogar höher als die entsprechenden deutschen.

Deutschlich ist, daß Frankreich seine Treibhäuser durch einen auch nach den deutschen Verhältnissen durchaus beachtlichen Zoll zu förmern sucht. Man berücksichtige dazu einmal den Zoll für die in Treibhäusern gezogenen Weintrauben und Früchte, sodann aber den aus dem Tarif erzielbaren Grundzoll, das außerhalb des eigentlichen französischen Erzeugungszeitraumes eingeführte Obst und Gemüse einem erhöhten Zollschutz zu unterwerfen. Also selbst Frankreich, das nur die Konkurrenz ganz weniger, ihm aber im Wett-

werb so gut wie gleichgestellter Länder hinzu hält, schützt seine Früchte und Gemüse, während es anderseits, wie die deutsch-französischen Handelsvertragsabkommen gezeigt haben, dafür sorgt, daß seine frischen Erzeugnisse möglichst ungehindert vom Auslande aufgenommen werden. Wenn man in Deutschland in absehbarer Zeit an die Neugestaltung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse herangehen wird, wird man an diesen Jahrzehntelang geführten und erprobten Praktiken vorübergehen dürfen.

Interessant ist ferner der verhältnismäßig hohe Zolltarif für Schnittblumen, obwohl zweifellos die Produktionsverhältnisse an den französischen und italienischen Märkten keine nennenswerten Verschiedenheiten aufweisen. Genauso dieser Zoll ist ein Beweis dafür, daß Frankreich trotz seines günstigen Klimas und seiner hervorragenden Bodenverhältnisse seinem Gartenbau eine Vorzugsstellung gegenüber dem Auslande einkämpft.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Frankreich das bekanntlich zur Zeit seine Zollsätze durch eine umfassende Novelle erhöhen will, die Gelegenheit benutzt wird, um auch seinen Gartenbauerzeugnissen einen erhöhten Zollschutz zu gewähren. (Fortsetzung folgt.)

Zentren des deutschen Kirschen-Anbaus.

Aus „Der Fruchthandel“ Nr. 26/1926.

Wir bringen an dieser Stelle eine Reihe von kurzen Zusammenstellungen über die hauptsächlichsten deutschen Kirschenanbaugebiete. (Sorten; Märkte; Produktionsmengen; Absatzgebiete.)

Rheinland.

An Rhein und Mosel, dort, wo die edle Riesling-Rebe nicht mehr genügend Schutz und Sonne findet, sind Kirchenanpflanzungen entstanden, deren Erträge für manchen Landwirt die Hauptinnahmequelle bilden. Gemeinden, die bei 6—800 Einwohnern 6—7000 Kirschenbäume haben, sind keine Seltenheit. Namentlich die Drie, Boppard, Salzig, Span, Hirzenach, Güls und die unterhalb Koblenz gelegenen Orte Mühlheim, Kärrlich und Kettwig sind durch ihren Frühkirschenanbau berühmt.

Der Verlauf geschieht auf Kirchenmärkten an Großabnehmer aus weit und breit oder an ortsnässigen Händler oder durch beauftragte Mäzler. Als Unehmner kommen das Industriegebiet, für Frühdörfer auch Frankfurt, Cassel, Bremen und Hamburg in Betracht. Zur Haupterntezeit wird der Preis nach Angebot und Nachfrage bemessen.

An manchen Orten finden täglich zwei Kirchenmärkte statt, morgens und abends. Danach beginnt ein lebhaftes Treiben, da bis 12 Uhr der Absatz nach dem Industriegebiet verladen sein muß. Die Bedeutung des Anbaus wird gekennzeichnet durch das Beispiel der Gemeinde Salzig, von wo 1909 = 2698 dt., 1910 = 1565 dt., 1911 = 4875 dt., 1912 = 1388 dt., 1913 = 578 dt. ausgeführt wurden. Der mittelrheinische Kirschenanbau liefert besonders frühreife sehr wohl schmeckende Qualitätsware zum Frischgenuss. Die frühesten Sorten sind: „Frühe Kestert“, „Christkindchen“, „Zabosskirsche“, „Geileiter“, etwas später reisend und von Konfervenfabriken gern geliebt sind die Spanischen: „Harte rote Kirsche“ und „Schwarzrote Kärtchen“ (Spanische).

Neben diesem mittelrheinischen Kirschenanbaugebiet befindet sich ein weiteres am Vorberge zwischen Bonn und Köln. Der Südkirschenanbau ist dort jedoch im Rückgang, die Kirchenwälder lichten sich. 1913 wurden in Bornheim 18.500, in Aßlar 14.000 und in Korschenbroich 13.000 Kirschenbäume gepflanzt — heute dürfte kaum mehr ein Drittel vorhanden sein. Wegen jahrzehntiger Mäzler aus unbefannten Ursachen werden wieder seit 10 Jahren ausschließlich Sauerkirschen angebaut, die aber immer stärker an Montage erkranken, so daß auch diese Sauerkirschenpflanzungen immer mehr der Art zum Opfer fallen. Hauptkirschenort am Vor-

berge sind: „Braunrote Herzärmige“, „Tasdorfer“, „Kaisins“, „Große schwarze Knorpel“, „Große Prinzessinfrüchte“ und einige lokale Sorten. Von halblauren Sorten ist „Schöne von Chatenay“ am häufigsten. Hauptabtriebgebiet ist Köln. In den letzten Jahren hat sich in Aßlar eine Abholgenossenschaft gebildet mit Absatz nach Essen.

Sachsen.

An erster Stelle steht das Anbaugebiet Sachsen-Cohrsen auf einem Hügelrande im 250 Meter Meereshöhe, wo alle Straßen, Wirtschaftswege und Feldcraine mit Kirchen bepflanzt sind. Jahresfläche 8,5 Grad, Regenmenge 600—640 Millimeter. Angepflanzt sind hauptsächlich spätreifende Sorten, weil frühreifende Sorten in diesen Gebieten 14 Tage später kommen als anderwärts, mithin keinen Handelswert haben. Die Früchte sind vorzüglich, groß und wohl schmeidend. Zum Verkauf dient die Thüringer Kirschenschwinge; neuerdings werden Versuche mit Holzstiegern gemacht, die mit verkauft werden sollen, um den Rücktransport des Pfadmaterials auszuschalten. Hauptsorten: „Kohener schwarze Herzärmige“, „Prinzessinfrüchte“, „Sabis-Coburger Herzärmige“, „Schöne von Marienhöhe“. — Von gleicher Bedeutung ist das Anbaugebiet vom m. i. j. d. in dem für mittlere und späte Sorten alle Bedingungen gegeben sind. Die Anpflanzungen sind meistens neueren Datums. Hauptsorten: „Werderberger Wallträger“, „Franz's Wilde“, „Mittelschwarze Werderbe“, „Weiße Spanische“, „Große Prinzessinfrüchte“, „Badachoner“, „Büttner“, „Kommaischer späte Kirsche“. — Ein drittes, schon älteres Anbaugebiet ist Meissen mit tiegründigem Löß, teilweise hohem Kalkgehalt und besten Lebensbedingungen für Kirschen. Schon im eltesten Jahrhundert fanden sich dort Kirschenbäume. Die umfangreichste Anlage besitzt Rittergut Gauernitz (12.000 Bäume). Hauptsorten: „Stassins“, „Coburger Mai“, „Rote Mai“, „Schwarzwilde“, „Weiße Spanische“, „Große Prinzessin“, „Badachoner“, „Große Germersdorfer“, „Büttner“, „Späte schwarze Herz“, „Glastierte Knorpelkirsche“. Am meisten verbreitet ist die „Schwarzwilde“. Die Erste wird durch Großhändler in Schmölln zu 25 Pfund nach Dresden, Chemnitz, Berlin und Hamburg verladen. Neuerdings starker Anbau zu Schattenmorellen in den leichteren Böden. — Ein weiteres Anbaugebiet findet sich bei Elstra in der Lausitz. Der dortige Ort Prietz scheint der Helm der Spiegelkirsche zu sein, der sich 80—100-jährige Baumriesen finden. Teilweise ist der Anbau im Burglehen; einen besonders prächtigen Eindruck macht er bei Grasunterbau, Hauptsorten: „Kaisins“, „Spiegelkirsche“, „Weiße Spanische“, „Prinzessinfrüchte“, „Germersdorfer“, „Büttner“, „Schneiders“. (Fortsetzung folgt.)

boren, die einem Augenblick sepe der Schnebergang, die ganze Gegend herum nicht anders aussehen, als wie die schönste Mayen-Bett, alles voller Blüte und Blumen etc. Von dem Geiste des Rabbits und Marthras Sternenwachs noch alle Jahre den 2. August, nicht ohne höchste Bewunderung der Juwelen, in einem Augenblick auch eine Blume einer wunderschönen Gestalt und Geruchs.

Unter Anderem, was die Gärtner zu ihrem Lob anziehen ist darüber, daß der große heilige Mann und Bischof Mauritius sieben ganzer Jahre einen Gärtner hat abgegeben, und so freiwillig Buß ihm darum ausgerichtet, weil er an einem erwachsenen Knaben die letzte Deling verjüngt. So lang Mauritius bei einem vornehmen Herrn, die Gärtner Arbeit verrichtet hat, da hat man sich nicht genug können verwundern über die Fruchtbarkeit des Gartens, was dieser gefäßt gesetzt, oder gepflanzt, ist alles überhäufig gewachsen, sein Wurm noch Kräuter, sein Büsch noch Blätter, sein Schauer konnte dem Garten den geringsten Schaden zusüßen, so viel und häufig ist der Segen, wann der Gärtner einen unsträflichen Wandel führt. Dieser H. Mauritius hat nachgehends den Knaben, so schon 7 Jahr in dem Grab gelegen, wieder zum Leben erweckt, Renatus genannt, welcher ihm nachmals in dem Amt

gesiedelt. Was anbelangt die Blumen, ist bereits bekannt, wie wunderbarer Weiß' dieselbe oft gewachsen. Es schreibt der H. Bonaventura selbst, daß in Mitte des rauhen Winters, wie Gottes Sohn zu Bethlehem ist Mensch ge-

Der Gärtner.

Von P. Abraham a Sancta Clara.

Ummerlung der Schriftleitung: Abraham a Sancta Clara, mit seinem eigenen Namen Ulrich Negele, geboren am 4. Juli 1844 in Kremsmünster bei Melk in Österreich, gestorben am 1. Dezember 1709 in Wien, war Augustiner-Mönch und zugleich kaiserlicher Hofprediger in Wien. Sein Ruhm als Kanzelredner und fruchtbare Schriftsteller war schon bei seinen Lebzeiten weit verbreitet, doch was ihn in der Literatur bis in unsere Zeit hinein berühmt gemacht hat, sind seine berühmten Schriften der damaligen Zeit, das volkstümlich humorvolle Deutlich, das er sprach und schrieb, und die fernige Art seines Wesens, das sein Blatt vor den Mund nahm, wenn es galt, irgendeiner Unsitte entgegenzuwirken. Aus seinen Schriften bringen wir aus einer Reihe von Abhandlungen über die Gewerbe seiner Zeit das Kapitel „Der Gärtner“ im nachfolgenden zum Abschluß, dessen prägnante historische Schildderung unseres Standes vor 200 Jahren sicher von allgemeinem Interesse sein wird. A. L.

Eine sonderbare Vermessung wäre es, wannemand die Gärtner nicht unter die wackere und rechtschaffene Leute thäte zählen, zumal erneuerbarer kann, daß wir nicht

alle von einem Gärtner herkommen, dann in aller Wahrheit unser erster Vater Adam ein Gärtner gewesen, ja von Gott selbst darum geschaffen, daß er das schöne Paradies und Lust-Garten im Bau erhalten und sich darin erlustigen solle. Salomon, der allerwerteste und mächtigste König, bekannte es selbst, daß er habe einen Gärtner abgegeben. Ich habe Lust- und Obst-Gärten gebaut und Bäume von allerhand Art darin gesetzt. Zweifels ohne wird er andere Leut zu solcher Arbeit gebraucht haben, aber gar glaublich ist es, daß er oft mit eigenen Händen die Bälzer gesetzt, die Blumen-Zwiebel gesteckt, und die Aussaat der Bäume gemacht habe. Auch jaget ferner die Göttliche Schrift, daß der berühmte König Asurus ein sehr stattliches Banquet, worzu er die ganze Stadt Susae, von dem Größten bis zu den Kleinsten eingeladen, an keinem andern Ort gehabt habe, als in dem Vorhof des Gartens, welcher durch tüchtige Arbeit und Hand gepflanzt wurde. So ist auch ebenfalls bekannt, daß Christus der Herr den Anfang seines bitteren Leidens gemacht habe in dem Garten Gethjamen, wohin er sich nach vollbrachtem allerheiligsten Abendmahl begaben, alborzen die Todessängen ausgestanden, welche so übermäßig gewesen, daß sie ihm aus allen Schwieb-Löchern das häufige Blut herausgetrieben und damit den Erdboden befleckte. Vincent Regius, neben andern Schriftsteller, bezweigt von S. Michael, daß an demselben Ort allerley edelschöne Blumen sehr aufgewachsen, aus denen der Erb-Engel Michael drei außerlesene Rosen, bekanntlich eine rothe, eine